

Dedenburger Zeitung

Preis: 7 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 7 Heller.

Pränumerationspreise:
 3. Foto: Ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K, vierteljährig 5 K 50 h, monatlich 1 K 90 h.
 Für Anzeigens: Ganzjährig 26 K, halbjährig 13 K, vierteljährig 6 K 50 h, monatlich 2 K 30 h.

Administration und Verlag:
 Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenstraße 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet.
 Annoncenaufträge, Abonnements- und Inserationsgebühren sind an die Administration (Grabenstraße 121) einzuliefern.
 Vermittlung durch alle Annonzenbureaus.

Der neue Kurs.

Sopron, 15. November.

Noch nie vielleicht hat eine Parteispaltung so allgemeine Befriedigung in der öffentlichen Meinung hervorgerufen als die Spaltung der Unabhängigkeitspartei. Das Land atmet förmlich auf, ist doch mit einem Schlage ein Ausweg aus der schier unentwirrbar scheinenden Krise gefunden, ist doch wieder begründete Hoffnung auf ein gedeihliches Wirken und Arbeiten des Parlamentes vorhanden, selbst dann, wenn es vorläufig zu keiner Auflösung des Hauses kommen sollte.

Dies zeigte sich bereits klar und deutlich in der samstägigen Sitzung, wo die vereinigten gemäßigten Parteien einen entschiedenen Sieg über die Umsturzpartei Jusths zu verzeichnen hatten.

Dieser Sieg, so kleinlich er auch vielleicht dem flüchtigen Beobachter erscheinen mag, ist doch von weittragender moralischer Bedeutung, denn er zeigt den neuen Kurs an, den unsere Politik einzuschlagen scheint, eine Richtung, die zweifellos die uneingeschränkteste Zustimmung aller billig und vernünftig denkenden finden wird. Dafür zeugen auch die zahlreichen Begrüßungs- und Zustimmungstelegramme, die Franz Kossuth tagtäglich aus allen Teilen des Landes zukommen, und es läßt sich auch keinesfalls leugnen, daß Kossuth das Hauptverdienst an dieser günstigen Wendung zukommt. Aus dem „geführten Führer“, der schon zum Gespötte nicht nur seiner Gegner, sondern auch der eigenen Partei geworden war, ist wieder ein wirklicher Führer geworden, dem sich die Sympathien des ganzen Landes und selbst derjenigen zuwenden, die ansonsten nicht gerade einer Meinung mit ihm sind. Dieses Bewußtsein, seinem Vaterlande einen unleugbar großen Dienst erwiesen und es vor unabsehbaren, höchst gefährlichen Verwicklungen bewahrt zu haben, mag Franz Kossuth über die bitteren Erfahrungen der letzten Tage und über den Verlust von Anhängern trösten, die mehr „Anhängsel“, als wirkliche Anhänger waren.

In unser politisches Leben aber scheint, wie schon erwähnt, nunmehr ein neuer frischer Zug zu kommen. Nach der ganzen gegenwärtigen Parteienkonstellation zu urteilen, werden die bisher allein dominierenden staatsrechtlichen Fragen in den Hintergrund gedrängt und dafür den wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen ein weites Feld geöffnet werden. Wir stehen mit einem Worte, wenn nicht alle Anzeichen trügen,

am Beginn einer neuen Aera, der Aera der Realpolitik.

Man scheint es endlich eingesehen zu haben, daß dem Lande und der Bevölkerung wenig damit gedient ist, wenn man Phantomen nachjagt, die ja doch nicht erreichbar sind und darüber das Zunächstliegende, das wirtschaftliche Wohlergehen der Nation vergißt und vernachlässigt.

Das, was wir schon hundert- und tausendmal betont haben, daß die erste Grundbedingung zur Erreichung der staatsrechtlichen Unabhängigkeit die vorerstige Schaffung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit bildet, diese Auffassung scheint nun endlich auch Eingang in den führenden politischen Kreisen gefunden zu haben.

Man wird vielleicht einwenden, daß ja auch die Justhgruppe dieses Ziel vor Augen hatte, als sie ihre Agitation für die selbständige Bank entfaltete, aber, abgesehen davon, daß diese ganze Aktion offenkundig nur ein Mittel zum Zweck war, wird es doch keinem vernünftigen Menschen einfallen, sich eine schöne und noch dazu teure Geldbörse anzuschaffen, wenn er nichts hat, was er in dieselbe hineingeben könnte.

Genau so stehen wir heute mit einer selbständigen Bank. Wenn unsere wirtschaftlichen und Kreditverhältnisse so weit gestärkt sein werden, dann kommt diese von selbst auch ohne Herrn v. Justh und seine großen Worte, nur — brauchen wir sie dann nicht, denn ein reiches, ein wirtschaftlich starkes Ungarn hat auch von einer gemeinsamen Bank nichts zu fürchten, ganz im Gegenteil, dieselbe bietet auch dann nur Vorteile für uns.

Es mag ja vielleicht absurd klingen, aber für Ungarn gäbe es keinen größeren Vorteil, als wenn es auf einige Jahrzehnte seine Stellung zu Oesterreich ganz und gar — vergessen könnte!

Die Organisation der Weinverwertung.

Von Albert Liptai.

Als ich in diesem Jahre sämtliche Weingegenden des Landes besuchte, konnte ich folgende Wahrnehmungen machen:

1. Es gibt im ganzen Lande nicht ein Weingebiet, wo man vollkommen einwandfrei zu lesen und den Wein zu behandeln versteht.
2. Es wird überall über zu geringen Weinkonsum geklagt.
3. Man denkt nur wenig an eine Organisation der Produzenten und versteht noch weniger hiezu.

Die natürliche Folge dessen, daß die Produzenten ihren Wein nicht den modernen Anforderungen der Kellerwirtschaft gemäß lesen und behandeln, sondern so wie dies vor 100 Jahren geschah, ist die, daß sie nicht einmal annähernd so guten und reinen, marktfähigen

Wein erhalten, als sie erhalten könnten. Dies gelangt selbstverständlich auch im Preise empfindlich zum Ausdruck.

Die Ursache des geringen Weinkonsums ist außer dem vorher Gesagten auch noch darin zu suchen, daß einzelne gewissenlose Produzenten ihren Wein verfälschen. Es ist daher kein Wunder, wenn sich das Publikum vom Weine, der doch vorher das Nationalgetränk der Ungarn bildete ab-, und mehr dem Biere zuwendet.

Doch auch noch einen anderen Grund gibt es für den geringen Weinkonsum: die horrible Weinsteuer, die nicht nur übertrieben hoch, nicht nur ungerecht ist, sondern deren Eintreibungsweise einfach ins — Mittelalter gehört.

Des weiteren tun wir rein gar nichts, um unsere Weine bekannt zu machen. Wieviele inserieren ihre Weine und ihre Trauben in den Zeitungen? Wieviele lassen sich herbei, von ihren Produkten auch Muster zu versenden? So wenige, daß man sie an den Fingern abzählen könnte. Schlagen wir also in erster Linie an unsere eigene Brust. Die Hauptsache des geringen Konsums unserer Weine sind wir selbst.

Schließlich müssen wir von der Organisation der Weinverwertung sprechen. Auf diesem Gebiete ist bisher ebenfalls nichts geschehen. Die deutschen, österreichischen, die Tiroler Produzenten verspüren schon längst den Segen der Vereinigung der Weinverwertungsgenossenschaften. Sie sind jedes Jahr imstande, ihre Produkte sicher und zu entsprechenden Preisen zu verwerten; sie sind nicht bemüht zu Zwangsverkäufen, weil die Genossenschaft zur Zeit der Lese zumeist im vollen Werte die Produkte ihrer Mitglieder übernimmt. Die Genossenschaft kann die Zeit der Lese hinauschieben und so die Qualität verbessern, sie kann kundige Kellermeister anstellen, daher den modernen Ansprüchen entsprechende Weine herstellen, und sie kann schließlich unseren Trauben und Weinen neue Plätze gewinnen, wie z. B. solche Gegenden, wo kein Wein produziert wird, Konsumgenossenschaften, die Offiziersmenagen, Kasinos, Spitäler, Bahnhofrestaurationen etc.

Von diesen Vorteilen einer Genossenschaft haben unsere Weinbauern kaum eine blasse Ahnung. Ich erwähne nur ein Beispiel. Die Mayshofer Weinverwertungs-Genossenschaft (Deutschland) macht in einem Jahre 800.000 Mark Umsatz. Bitte sich nur vorzustellen, was diese im Interesse der Produzenten tun kann. Aber auch in Oesterreich und in Tirol existieren glänzend prosperierende Keller-genossenschaften. Nun halten sich die Oesterreicher, Tiroler und die Deutschen bei der Gründung solcher Genossenschaften folgende Gesichtspunkte vor Augen:

1. Nehmen sie nur vollkommen vertrauenswürdige und verlässliche Leute als Mitglieder auf.
2. Die Deutschen bestimmen zumeist unbeschränkte, die Oesterreicher und Tiroler 10 oder 20fache Haftung.
3. Reduzieren für die Regiekosten auf ein Minimum, zumeist versehen einzelne für die Sache interessierte Weinbauern die Geschäfte des Buchhalters und Kassiers und erhalten hierfür höchstens ein geringes Ehrenhonorar.
4. Sehen sie strenge darauf, daß die Mitglieder nur tadellose und gesunde Trauben einliefern, die sie nach Qualität honorieren.

5. Verlangen sie, daß jedes Mitglied pünktlich jene Quantität einliefere, für die es sich verpflichtete.

6. Wird besonderes Augenmerk auf den guten Ruf der Genossenschaft gerichtet, auf deren Vertrauenswürdigkeit sie auch nicht den Schatten eines Verdachtes fallen lassen.

In der pünktlichen Einhaltung dieser Gesichtspunkte liegt das Geheimnis der im Auslande so sehr prosperierenden Kellergenossenschaften.

Nach dem Gesagten stellen wir die Frage auf: Was können wir auf diesem Gebiete tun? Können wir hoffen, daß es auch uns gelingen würde, eine solch prosperierende Genossenschaft zu errichten? Ich getraue mir diese Frage entschieden zu bejahen. Die Hauptbedingung hierfür ist aber, daß die Kellergenossenschaft auf richtiger Basis errichtet werde.

Der beste Weg hierfür ist, wenn wir das vom Ackerbauministerium herausgegebene „Musterstatut“ als Grundlage nehmen, das jedermann von den landwirtschaftlichen Vereinen gratis erhalten kann. Eine solche Genossenschaft wird nicht nur auf realer Grundlage fußen, sondern auch große Vorteile seitens des Ministers genießen:

1. Der Minister läßt, wenn nötig, gratis Pläne für das Preßhaus und die Keller ausarbeiten.

2. Er schickt ebenfalls gratis einen Wanderkellereimer behufs richtiger Einrichtung derselben.

3. Er gibt die gesamte Preßhaus- und Kellereinrichtung (Fässer, Bottiche, Presse, Pumpen etc.) leihweise oder ebenfalls gratis.

4. Verfugen die Mitglieder ohnehin über die erwähnten Dinge, dann erhalten sie 15—30.000 K als zinsfreies Darlehen, eventuell auch eine Staatsubvention.

5. Der Minister verleiht die Weinbauern wann immer mit sachmännischen Ratschlägen.

6. Die Landes-Zentral-Kreditgenossenschaft eröffnet solchen Genossenschaften entsprechenden Kredit.

Die Gründung solcher Genossenschaften ist hiemit also bedeutend erleichtert. Es hängt also tatsächlich nur von den Produzenten ab, ob sie solche gründen wollen oder nicht.

Zum Schlusse machen wir die Weinbauern noch darauf aufmerksam, daß ein Mitglied des ersten ungarischen Fachorgans „Borászati Lapok“ (Budapest, 9. Uellöi ut 25) wohin immer auf Verlangen kommt, um an Ort und Stelle den Weinbauern praktische Winke zwecks Errichtung von Genossenschaften zu erteilen und ihnen bei Erlangung der vorerwähnten Vorteile an die Hand zu gehen.

Politische Nachrichten.

Beworstehende Entscheidung in der ungarischen Krise.

Die ungarischen Minister in Wien.

Ministerpräsident Dr. W e k e r l e ist Samstag abends in Wien eingetroffen und im ungarischen Ministerium in der Bankgasse abgestiegen. Im Laufe des Sonntag vormittags hat er den Besuch des Sektionschefs im Ministerium des Aeußern Dr. R ö s s l e r und des Generalsekretärs der Oesterreichisch-ungarischen Bank B r a n g e r empfangen.

Um 1/2 12 Uhr verließ Ministerpräsident Dr. W e k e r l e das ungarische Haus und begab sich nach Schönbrunn, wo er um 12 Uhr vom Kaiser empfangen wurde. Er verblieb ungefähr eine Stunde im Arbeitszimmer des Monarchen. Nach seiner Rückkehr ins ungarische Ministerium hatte Dr. W e k e r l e eine längere Unterredung mit dem Minister a latere Grafen Z i c h y. Im Laufe des Tages hatte der Ministerpräsident auch eine Besprechung mit dem Minister des Aeußern Grafen A e h r e n t h a l.

Ministerpräsident Dr. W e k e r l e verbleibt bis auf weiteres in Wien.

Abends um halb 10 Uhr langten Handelsminister Franz K o s s u t h in Begleitung seiner Sekretäre Dr. P a l l a y und Dr. T o r n a y, sowie der Minister des Innern Graf A n d r á s s y in Wien ein. Mit demselben Zuge ist auch Staatssekretär Dr. S z t e r é n y i angekommen. In Begleitung der Minister befanden sich mehrere Abgeordnete,

darunter die Abgeordneten S z a t m á r y und S a l á s.

Nach der Ankunft im ungarischen Hause hatten Kossuth und Graf Andrassy eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Dr. W e k e r l e.

Dr. W e k e r l e beim Monarchen.

Der Ministerpräsident Dr. W e k e r l e wurde gestern mittags vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen. In dieser Audienz teilte Dr. W e k e r l e dem Monarchen mit, daß die Kooperation der ungarischen Parteien nunmehr zustande gekommen ist, und die drei Parteien, welche die Mehrheit des Parlaments bilden, geneigt sind, die Leitung der Geschäfte zu übernehmen.

Se. Majestät äußerte den Wunsch, mit den Parteiführern direkt in Verbindung zu treten, was im Laufe des gestrigen Tages geschah.

Von eingeweihter Seite wird uns mitgeteilt, daß das Programm Dr. W e k e r l e s die Genehmigung des Königs finden dürfte, doch soll die Ernennung des neuen Kabinetts erst gegen Ende November vollzogen werden. Dr. W e k e r l e selbst ist amtsmüde und will nicht an die Spitze der neuen Regierung treten. Er schlägt zum Ministerpräsidenten den Grafen Julius A n d r á s s y vor.

Gestern abends sind die Minister Graf Andrassy und Franz Kossuth in Wien eingetroffen. Hier hatten sie nach ihrer Ankunft mit Dr. W e k e r l e eine längere Beratung.

Die Auflösung des ungarischen Abgeordnetenhauses dürfte im Dezember vollzogen werden. Im Februar sollen die Neuwahlen stattfinden, bis dahin sollen die Obergespanne ausgewechselt werden.

Der König ist ob der Haltung Kossuths sehr überrascht gewesen und freut sich, daß die Wege der Entwirrung nunmehr offen sind. Die neue Regierung muß die Verpflichtung übernehmen, das Privileg der gemeinsamen Bank zu verlängern, wozu Kossuth und seine Parteien sich bereit erklären.

Die Wünsche der kooperierenden Parteien.

Die ganze politische Welt Ungarns wartet mit feberhafter Neugierde, aber auch mit großen Hoffnungen auf das Ergebnis der montägigen Audienzen Andrassy's und Kossuth's. Die Auffassung in den Kreisen der kooperierenden Parteien geht allgemein dahin, daß der Monarch heute den Fürsprechern der friedlichen Entwirrung Konzessionen in dem Maße bewilligen werde, daß eine befriedigende Lösung der schweren Krise ermöglicht werde. Graf Andrassy selbst erklärte vor seiner Abreise, er hege die sichere Hoffnung, daß es im Laufe der gegenwärtigen Verhandlungen der Regierungen gelingen wird, namhafte Konzessionen zu erreichen, auf Grund deren die Entwirrung dem verfassungsmäßigen Bestreben Seiner Majestät und den unbedingten in Betracht kommenden nationalen Interessen entsprechend möglich sei. Ohne bedeutende Errungenschaften könne seiner Meinung nach eine konstitutionelle Lösung nicht erfolgen. Franz Kossuth sagte auf die Frage, ob Aussicht auf eine Entwirrung vorhanden sei, folgendes: „Es bestehe hierfür Aussicht, insoweit der König die Demission der Regierung nicht annimmt, deren Mitglieder ausnahmslos entschieden erklärten, daß sie ohne entsprechende nationale Konzessionen zu regieren nicht gewillt sind. In seriösen politischen Kreisen gewinnt jene Auffassung immer mehr Terrain, daß die Regierung sofort an die Auflösung des Abgeordnetenhauses schreiten wird, keine Versuche zu unternehmen gedenkt, eine Indemnität zu erhalten, und beabsichtigt, in raschem Tempo die Andrassy'sche Wahlreform und die endgültige Hausordnung votieren zu lassen.“

Außerungen des neuen Abgeordnetenhausespräsidenten.

Der neugewählte Präsident des Abgeordnetenhauses äußerte sich einem Vertreter der Presse gegenüber folgendermaßen: „Ich bin fest überzeugt, daß es gelingen wird, die Krone den Wünschen der ungarischen Nation näherzubringen und die schroffe Negation zu beseitigen, welcher wir in Wien bisher immer begegneten. Und so beginnt im Leben der ungarischen

Nation eine neue wichtige Epoche, die Epoche, in welcher die nationalen Aspirationen zur Geltung gelangen. Ich zweifle nicht daran, daß die Nation die große Bedeutung dieser Tatsache anerkennen und nur dankbar jenen gegenüber sein wird, welche an dieser Wendung kräftigen Anteil genommen haben. Der Gesetzgebung harren nun große Aufgaben; in erster Reihe die Schaffung der Wahlreform, welche das Parlament für lange Zeit hinaus in Anspruch nehmen wird. Sie kann nur dann zustandekommen, wenn das Parlament eine einträgliche Arbeit leistet. Ob sich dieses Parlament als arbeitsfähig erweisen wird, weiß ich nicht.“

Die Aufnahme der Barzahlungen.

Wie das „Prager Tagblatt“ meldet, soll der Monarch den ungarischen Koalitionsführern die Aufnahme der Barzahlung zugesagt haben.

Das beginnende Debacle der Justh-Partei.

Debreczen, 14. November. Heute nachmittags fand hier eine Versammlung der Unabhängigkeitspartei statt, auf deren Tagesordnung die Revision des Debreczener Parteiklubs stand. Zur Versammlung waren auch die drei Abgeordneten des Bezirks, B a f o n y i, C s a n a k und T ü d ö s, die sämtlich der Justh-Partei angehören, erschienen. Die Abgeordneten wurden bei ihrem Erscheinen mit T u m u l t empfangen. Als Bafonyi das Wort ergreifen wollte, wurde er durch andauernden Lärm daran verhindert, so daß den drei Abgeordneten nichts anderes übrig blieb, als mit ihrem Gesolge die Versammlung zu verlassen. Dann wurde die politische Lage erörtert und gegen Justh heftig Stellung genommen. Es wurde erklärt, daß das Land nie und nimmer Justh als Führer anerkennen würde.

Wie die „Ungarische Korrespondenz“ meldet, hat der Obergespan S p i l k a seinen Eintritt in die Kossuth-Partei angemeldet.

Eine bemerkenswerte Äußerung.

Als Abg. Zoltán L e n g y e l befragt wurde, warum er sich der Kossuthpartei angeschlossen habe, erwiderte er:

„Jeder ehrliche Ungar muß sich der Kossuthpartei anschließen. Man darf es nicht dulden, daß die A n a r c h i e noch länger anhalte. Kann ich mich denn übrigens einer Partei anschließen, in der P o l o n y i sich befindet?“

Nun sieht man klar.

Was wir seit langem über die unglückliche Rolle unseres Abgeordneten C s i z m a z i a und über seine verderbenbringende politische Haltung geschrieben, das finden wir nun auch von anderer Seite bestätigt.

Eine Revue des „Pesti Hirlap“ äußert sich hierüber wie folgt: „Die samstägige Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher der Präsident gewählt wurde, dient jedem Patrioten mit den allerhöchsten Lehren. Vor, während und nach der Abstimmung hatte die prachtvolle Gesellschaft Justh's in der Anhäufung von Geschmacklosigkeiten förmlich geschwelgt. Man sah es Justh an, daß dieses Treiben ihn selbst anwidert, weil er plötzlich den Saal verließ. Die Führung übernahm nun S o l l ó, aber auch er verschwand. Die Führerrolle fiel also ganz dem Soproner Abgeordneten C s i z m a z i a zu, der auch nach Möglichkeit bestrebt war, sich zu dafür rächen, daß nun auch schon die gehoffte Hoffnung einer Staatssekretärsstelle im Rauche verging. Csizmazia hat besonders beim Empfang des neuen Präsidenten Alexander G á l „exzelliert“. Wahrscheinlich hat er es aber später eingesehen, daß er sich hierbei etwas vergaloppierte, weil er sich nach Schluß der Sitzung beim neuen Präses entschuldigte.“

Eine weitere beachtenswerte Betrachtung des obgenannten Blattes lautet folgendermaßen:

„Wir wollen uns auch heute noch keinem übertriebenen Optimismus hingeben. Wir besitzen Wiener Nachrichten darüber, daß um die Krone eine häßliche Ministerarbeit getrieben wird, um die friedliche Lösung zu vereiteln. Und in dieser Ministerarbeit — Schande, aber es ist so — macht die Justhgruppe gemeinsame Sache mit Kristóffy und Ladislaus Lukács. Wir wiederholen es und es nehme dies die ehrliche ungarische öffentliche Meinung zur

Kenntnis, daß die ganze Aktion der Bankgruppe nur dahin trachtet, um den von Kriskóffy unterstützten Ladislaus Lukácschen Versuch zu entfachen. Nicht der Termin der Bankausstellung i. J. 1911 reizt diese Herren — da sie ja doch, nach eigener Aussage diesen Termin gern verschieben würden, wenn sie sich auf die ausschließliche Macht emporschwingen könnten, sondern sie rebellieren nur wegen der Minister-, Staatssekretär- und Obergespansstellen.

Nun sieht man klar!

Die gestrige Volksversammlung

in Angelegenheit der Brennberger streikenden Bergarbeiter verlief gestern in bester Ordnung, ohne jede Störung und Zwischenfälle unter Beteiligung von zirka 1200 Anwesenden, von welchen das größte Kontingent die beteiligten Bergarbeiter stellten. Die hiesige organisierte Arbeiterschaft und einzelne Bürger ergänzten die Zahl. Der angekündigte Redner Desider Bokányi ist nicht erschienen, später langte an seiner statt Alexander Garbai aus Budapest an. Als erster Redner fungierte Edmund Baron, welcher in deutscher Sprache vor allem die Beweggründe dieses Streiks erörterte. Die Brennberger Bergarbeiter — sagt Baron — sind in diesen Streik seitens der Direktion künstlich hineingejagt worden, die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen verweigerten allerdings die Arbeit, weil man von ihnen anstatt der bisherigen 10stündigen Arbeitszeit eine solche von 12 Stunden forderte, allerdings nicht ganz umsonst, denn man wollte sie für die 2 Stunden Mehrarbeit mit täglich 5 Heller entschädigen. Die Bergarbeiter versahen ihre Arbeit weiter, doch als sich eine große Kohlenmenge aufgespeichert hatte, wurde ihre Arbeit hiedurch wesentlich erschwert und verhindert. Es erschien nun beim Direktor ein dreigliedriges Komitee, um wegen Abschaffung des Uebelstandes anzufuchen, doch ohne Resultat, denn der Direktor wies sie mit dem Bemerkten: „Macht was Ihr wollt. Lasset die Arbeit stehen!“ ab. Nun dauert der Streik seit 6 Wochen. Die hier zuständigen Bergarbeiter werden von der Gendarmerie ohne richterlichen Bescheid hin und hergeschleppt, an den Waldsaum delogiert und sowohl die Behörde, wie der Magistrat der königl. Freistadt Sopron (als Eigentümer des Bergwerks), wie auch ein großer Teil der Repräsentanz sieht diesem Treiben ruhig zu.

Redner stellt keine weiteren Forderungen; ruft bloß die behördliche Intervention an. Man solle die Angelegenheit innerhalb 3 Tagen mit den Arbeitern ohne Verkürzung derselben austragen, oder man soll ihnen die Pässe ausstellen, damit dieselben im Ausland ihr Brot suchen, denn der Direktor habe die Arbeiter in allen ungarländischen Bergwerken auf die „schwarze Liste“ setzen lassen. Der Tenor Barons war eher beschwichtigend als aufreißerisch und machte den Eindruck, daß da nun ein bedauerlicher Weise begangener Fehler irgendwie gutgemacht werden soll.

Eine seiner markanten Ausführungen, wonach „der Oberstadthauptmann einigen Soproner Insassen verboten hat, gewisse Gassen zu passieren“, welche Verfügung Baron dem Wiener „Kikeriki“ oder dem Borszem Jankó widmen will, veranlaßte uns, hierüber kompetenten Orts Aufklärungen einzuholen und sind wir nun in der Lage, die offizielle Endbestimmung (Véghatározat) folgend wiederzugeben:

„Zahl 13038,909. Sthdthptm.

Endbestimmung Bl. 11804/909 des Magistrats der kön. Freistadt Sopron in Angelegenheit des Ansuchens der Brennberger Bergarbeiter wegen Ueberlassung von Notwohnungen und offizieller Bericht darüber, daß sich die delogierten Arbeiter trotz der Delogierung in Brennberg aufhalten.

Endbestimmung.

Auf Grund dieser Endbestimmung des Magistrats der königl. Freistadt Sopron und der Einlangung des offiziellen Berichts, fordere ich alle jene Brennberger Bergarbeiter, welche das Soproner königl. Bezirksgericht auf Ansuchen der Brennberger Kohlenbergwerks-Aktiengesellschaft aus ihren in Brennberg innegehabten Wohnungen delogiert hat, namentlich (folgen 47 Namen) alle insge-

samt Brennberger Bergarbeiter auf, das Gebiet des Brennberger Territoriums nach Erhalt dieser meiner Endbestimmung innerhalb 48 Stunden zu verlassen und dorthin, ohne polizeiliche Erlaubnis nicht mehr zurückzukehren, widrigenfalls ich dieselben mit Brachialgewalt von dort entfernen werde.

Laut § 62 des Strafgesetzes mache ich die oben angeführten Arbeiter darauf aufmerksam, daß, im Falle sie sich innerhalb 8 Tagen keine ständige Wohnung oder die zu ihrer Erhaltung nötigen Mittel verschaffen, ich gegen sie das Strafverfahren einleiten werde.

Diese meine Endbestimmung ist auf Grund des G.-N. XX v. J. 1901, § 8, Punkt b), ohne Rücksicht auf eine Appellation durchzuführen.

Motivierung:

cc. cc.

Eine andere Verfügung solchen Inhalts wie es Baron in der Volksversammlung vorgebracht, habe die Oberstadthauptmannschaft nicht getroffen.

Während Baron sich fast ausschließlich mit der Vorgeschichte des Streiks und der möglichen Beilegung desselben befaßte, war der ungarische Redner Garbai breitspuriger und erstreckte sich auf das ganze Gebiet der noch ungelösten wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft. Er deutete darauf hin, daß während in der ganzen Welt eine 10stündige normale Arbeitszeit angestrebt wird, Brennberg hievon eine Ausnahme machen wolle. Es ist dies aber ein absurder Gedanke, da die Arbeiterschaft nicht gesonnen sei, Brennberg als ein isoliertes Territorium zu betrachten. Der ganze Streik sei vom Bergwerksdirektor inszeniert aus Rache, weil sich nun die Brennberger Arbeiter auch der Organisation anschließen wollen. Er endet mit Petöfi: „Gebt dem Volke solange es bittet, damit es sich nicht selbst nehmen muß.“

Zum Schluß wurde die folgende Resolution angenommen:

„Die am 14. November l. J. versammelten Bürger und Arbeiter denken mit Verachtung auf das gefekwidrige, jedem Liberalismus und allen menschlichen Gefühlen höhnsprechende Vorgehen gegen die in den Streik getretenen Bergarbeiter.“

In Anbetracht dessen, daß das Brennberger Bergwerk Eigentum der Soproner Bürger bildet und trotz des Gutachtens des Experten Illés, laut welchem das Bergwerk unter den jetzigen Pächtern als gefährdet erscheint, verlangt die Volksversammlung die Berufung noch dreier ausländischer Experten, die das Bergwerk zu untersuchen hätten, nach welcher eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen wäre, welche den Pachtvertrag den jetzigen Pächtern unverzüglich zu kündigen hätte.“

Hienach spricht die Volksversammlung ihre Sympathien für die Streikenden aus.



Was alles das „Ddol“ verricht!

o Ahnfrau, selbst Du ahnst es nicht!

Tagesbericht

aus Sopron und Westungarn.

Sopron, 15. November.

* **Koloman v. Szék.** Aus Budapest, 13. d., wird gemeldet: Koloman v. Szék hat nach mehrwöchentlichem Krankenlager die Leitung der ungarischen Hypothekbank wieder übernommen.

* **Resignation.** Der städtische Kanzlist Johann Prickler hat auf seine Stelle bei der Stadtkommune resigniert, da er bei der Filiale der Pester Ungar. Kommerzbank in Sopron als Beamter engagiert wurde.

* **Verlobung.** Der sympathische Beamte der Südbahn, Herr Georg Hüßár, Reserveleutnant im 83. Inf.-Reg. hat sich gestern mit dem reizenden Frä. Jenni Brandl verlobt.

* **40jährige Dienstzeit.** Dem bei der Soproner Gasbeleuchtungsgesellschaft bediensteten Heizer Michael Wurm wurde von der Regierung für 40jährige treue Dienstzeit die Jubiläums-Medaille verliehen, welche der Magistratsrat Dr. Alexander Kretschy gestern vormittags im Rathaussaale demselben in Anwesenheit des Beamtenkörpers der Gasbeleuchtungsgesellschaft in Begleitung einer herzlichen Ansprache feierlich überreichte. Der Ausgezeichnete dankte gerührt für die ehrenvolle Kundgebung.

* **Bei dem Militär-Konzerte,** das Samstag abends im Hotel „Pannonia“ vor einem ebenso zahlreichen als distinguierten Auditorium stattfand, führte sich der neue Kapellmeister des Inf.-Reg. Nr. 48 Herr Georg Birnitzer bestens ein. Der neue Kapellmeister der Militärkapelle weist alle Attribute eines tüchtigen Dirigenten auf. Er verbindet mit reichem musikalischen Wissen viel Temperament und bringt das vortrefflich gewählte Programm mit ausdrucksvoller Nuancierung und schönem Vollklang exakt zu Gehör. Das Auditorium nahm die Leistungen der in verhältnismäßig kurzer Zeit gutgeschulten Musiker besonders freundlich auf und gab seine Anerkennung in lebhaftem Applause Ausdruck. Das Debut des Herrn Birnitzer kann als ein sehr glückliches bezeichnet werden und den Hotelpächtern gebührt für das Arrangement des in allen Teilen vortrefflich gelungenen Konzertes umsomehr die vollste Anerkennung, als dem kunstbegeisterten Publikum in der jetzigen theaterlosen Zeit Gelegenheit geboten wird, gute Musik zu hören.

* **Für das Konzert unseres Musikvereins,** welches nächsten Donnerstag im großen Kasinoaal stattfindet, zeigt sich in allen Gesellschaftskreisen lebhaftes Interesse, was einerseits der Popularität des an der Spitze der kunstliebenden Körperschaften stehenden Vereines, andererseits den vortrefflichen Gesangskräften, die bei diesem Anlasse auftreten werden, zuzuschreiben ist. Wir hoffen, daß sich die Intelligenz Soprons vollzählig beim Konzert des Musikvereins einfinden wird.

* **Der kath. Gesellenverein** in Tata feierte gestern das 25jährige Jubiläum seines Bestehens. Die Feier wurde durch einen vom Weihbischof Kutrovác pontifizierten Festgottesdienst eingeleitet. Nachmittags 4 Uhr fand die Jubiläumsfeier statt, bei welcher die Festversammlung vom Pfarrer Adolf Mohl eröffnet und die Festrede vom Abgeordneten Dr. Alexander Gießwein gehalten wurde.

* **Im Königspanorama** ist — wegen der nicht angelangten Serie: „Die Hohe Tátra“ — die nicht weniger malerische Partie: „Enstäl und Gesäuse“ eingestellt. Die vorerwähnte Serie: „Die Hohe Tátra“ wird bestimmt die nächste Woche erscheinen.

* **Hausfrau:** „Anna, holen Sie von jetzt an das Salatöl stets in der Löwen-Droguerie von Franz Müller, Spitalbrücke, Sopron, ich finde, daß der Salat viel delikater schmeckt als sonst.“

* **Aufgegriffener Jagdhund.** Ein zugekaufter junger brauner Jagdhund (Hündin) mit weißen Vorderfüßen, dessen Marke Nr. 313 trägt, kann vom Eigentümer bei Holzinger in Sopronbánfalva Nr. 54 übernommen werden.

Telegramm.

Noch keine Entscheidung.

Originaltelegramm der „Gedenburger Zeitung“.

Budapest, 15. November.

Der Minister des Innern Graf Julius Andrássy und Handelsminister Franz Róssuth wurden heute vormittags 11 Uhr, beziehungsweise 1 Uhr von Sr. Majestät in Audienz empfangen.

Den Journalisten erklärten die beiden Minister, daß heute noch keine Entscheidung getroffen wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgt dieselbe morgen.

Für die Redaktion verantwortlich: Ladislaus Szauer.
Herausgeber und Verleger: Alfred Romwaller.

Elektro-Bioskop

(Elektrisches Theater)

Sopron, Spitalbrücke Nr. 2.

Täglich grosse Vorstellungen lebender Bilder.
Lehrreich, interessant, komisch, unterhaltend.

Vom 15. bis 17. November 1909.

1. Fischfang unter dem Eise des Plattensees. Interessante Naturaufnahme.
2. Seid barmherzig. Realistisch.
3. Der Sohn des Gauklers. Kunstfilm. Drama von Ch. Equier.
4. Der Einbrecher in der Falle. Komisch.
5. Die Kolibri Zwerge. Akrobat-Übungen
6. Die Tante aus Amerika. Komisch.

Änderungen im Programm vorbehalten. — Beginn der Vorstellungen an Wochentagen um 5, 6, 7 und 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 3, 4, 5, 6, 7 und 8 Uhr.

Preise der Plätze: I. Platz 60 h. II. Platz 40 h. Kinder unter 12 Jahren und Militär vom Feldwebel abwärts I. Platz 40 h. II. Platz 20 h. 7089

Montags und Donnerstags neues Programm mit neuesten Aufnahmen.

Kundmachung.

In der in der Sonntagsnummer der „Oedenburger Zeitung“ erschienenen Kundmachung soll es richtig heißen:

„Die Anbote (Offerten) sind unter gleichzeitigem Anschluss der Muster bis längstens 22. November 1909 der Garnisonsmenageverwaltung einzusenden.“

Die kommissionelle Vergebung der Lieferung der Menageartikel für das Jahr 1910 findet in der Kanzlei der vorerwähnten Verwaltung am 25. November 1909 statt.“

Sopron, am 16. November 1909.

Garnisonsmenageverwaltung Sopron.

+ Hilfe +

gegen Blutstocung durch sicher wirkendes Mittel! Frauenwenden sich vertrauensvoll an
Arth. Bohenstein
Berlin-Salensee 6.
(Rückp. erb.) 7131

7126 Verlangen Sie ausdrücklich

**Sempronia
Ledercreme.**



Alleiniger Erzeuger: G. A. Schneider,
Sopron, Rosengasse 3. Telephon 136.
An Wiederverkäufer Muster gratis u. franko.

Ein gut zugerittenes, gängiges,
gutmütiges

Reitpferd

halblut, kastanienbraun, Stute,
7 Jahre alt, 159 cm hoch, ist
zu verkaufen. Näheres in der
Adm. d. Bl. 7194

*Grenzb.
Magyar.
Lobny.*

eiden und ihre Heilung — Schrift hierüber mit 100 amtlich beglaubigten Dankschreiben von Geistlichen beider Konfessionen, Juristen etc. vollständig umsonst durch

A. Stroop,
Neuenkirchen Nr. 362,

Kreis Wiedenbrück, Westf. — Betrifft auch Wucherungen und Geschwülste jeder Art, Ansteckung und Vereitung von Krebs, Zusammenhang von Gallenstein und Krebs, Skrofulose, Hämorrhoiden, Beinfrass, Lupus und besonders Blutreinigung. 7049

Inserate

in der

„Oedenburger Zeitung“
haben

grossen Erfolg.

„Fauna“ Geflügelmastanstalt
des Ernst Somogyi, Sopron, Mühlgasse Nr. 7

offert jede Art feinstes

7201

== Milchmast-Geflügel ==

als auch jüdisch rituell geschlachtete und plombierte Fettgänse (K 1.70 p. kg)
Bestellungen werden auch mittelst Korrespondenzkarte angenommen.

SUNLIGHT SEIFE

Millionen von Hausfrauen
aller Erdteile

verwenden SUNLIGHT SEIFE — und nur
SUNLIGHT SEIFE ohne chemische Bleich-
mittel und schädliche Zutaten — ständig.
Gehören Sie bereits zu den Freundinnen dieses
unübertroffenen Produktes, so sagen wir Ihnen
damit nichts neues.

Benützen Sie es jedoch noch nicht, so bitten
wir Sie um einen Versuch, der sicher zur dauern-
den Verwendung führen wird.



KEIN STROH, KEIN DÜNGER.

Diese Gefahr bedroht heuer die Landwirtschaft, die den tierischen Dünger doch nie entbehren kann, da speciell dessen physicalische und bacteriologische Wirkung

die Kunstdünger niemals ersetzen können.

Der getrocknete Mastschweinedünger

ersetzt bei jeder Pflanze den Stallmist vollständig, mit ausgezeichnetem Erfolg
sicher und wohlfeil. Verlangen Sie Prospect und Preisangebot von der

BUDAPEST-STEINBRUCHER DÜNGERTROCKENFABRIK

Bosanyi, Schietrumpf & Co. Budapest, IX., Üllői-ut 12.

Druck von Alfred Romwalter, Sopron (Oedenburg).